Integrationsfunktion von Sportvereinen in Agglomerationsgemeinden

Autor(en): **Egger, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **89 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TH MR 600 227 : 125

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 89 (1993), H. 2, 129–141

Integrationsfunktion von Sportvereinen in Agglomerationsgemeinden*

Von Kurt Egger

Einleitung

Mit «kultureller Vielfalt» verbindet man in der Schweiz zunächst die Vier- bzw. Vielsprachigkeit und auch die Verschiedenartigkeit der regionalen Orientierungsmuster. Diese kulturelle Vielfalt erfährt nicht nur durch die ausländische und die eingebürgerte Bevölkerung, sondern auch durch die grosse Mobilität der Einheimischen selbst neue Akzente. Bei einem jährlichen Wohnortswechsel von 5 bis 10% der schweizerischen Bevölkerung ist «das Wiederherstellen von Gleichgewichten in immer wieder eintretenden Ungleichgewichten» (Kreis 11 [1990/4], 9) gar nicht so einfach. Es ist deshalb verständlich, dass auf die mit der Temposteigerung des sozialen Wandels ausgelösten Orientierungskrisen manche Fragen nach der Identität von Personen oder gar von ganzen Bevölkerungsgruppen aufgeworfen werden.

Die gegebene Mobilität ermöglicht den Menschen grossräumige Kontaktnetze und Zusammenschlüsse von ethnischen Minderheiten. Mit dem durch die Mobilität beeinträchtigten Funktionsverlust der nachbarschaftlichen Beziehungen stellt sich auch in der Schweiz in zunehmendem Masse die Frage nach der Integration von Zuzügern.

Zur Erleichterung der Integration von schweizerischen Zuzügern und besonders von Ausländern bietet sich der *Sport* aus vielerlei Gründen als ein *ideales Kontaktfeld* an:

- Mit dem international normierten Regelwerk zeichnet sich der Sport als Kulturträger durch viele kulturübergreifende Gemeinsamkeiten aus.
- Dank der nonverbalen Kommunikationsform hat im Sport die soziale Eingangsbarriere «Sprache» eine relativ geringe Bedeutung.
- Trotz der Mittelschichtorientierung des Sports wird in diesem Erfahrungsfeld der Integrationsprozess kaum durch schichtspezifische Barrieren behindert.

Neben den günstigen situativen Voraussetzungen des Sports für die Integration von Einzelpersonen und für Personengruppen sprechen nach Heinemann auch entwicklungs- und sozialpsychologische Gründe für besonders günstige Einwirkungen auf den Integrationsprozess:

«Sport kann dazu beitragen, Ich-Stärke, Identität, Solidarität zu prägen oder auch zu festigen. Schon deshalb, weil diese Qualitäten gerade in einer Phase jugendlicher Entwicklung geprägt werden, in der zugleich ein besonderes Interesse für sportliche Aktivitäten besteht, scheint hier der Sport noch am ehesten eine Funktion im Prozess der Sozialisation in unserer Gesellschaft zu besitzen.» (Heinemann 1974, 71).

Die zentrale Zielsetzung unseres Projektes richtet sich auf die Frage nach der *Bedeutung des Sports für die Eingliederung von schweizerischen Zuzügern und von Ausländern*. Ausgerichtet auf das systemtheoretische Verständnis der Integration als «Einklang der einzelnen Handelnden mit ihren individuellen Bedürfnissen und mit den Erwartungen ihrer Interaktionspartner» (vgl. Parsons 1969) soll geklärt werden, inwieweit besonders die Sportvereine dazu beitragen können, aus dem Nebeneinander von Einheimischen und Zuzügern ein Miteinander zu ermöglichen.

Ausgangslage

In der *Fachliteratur* ist die Bedeutung des Sports für die Integration schon mehrfach aufgegriffen worden. Im Zentrum der äusserst vielschichtigen Forschungsarbeiten stehen besonders Fragen zur schulischen Situation von Kindern und Jugendlichen der zweiten Ausländergeneration. Mehrere wissenschaftlich begleitete (Pilot-)Projekte beziehen sich auf zeitlich befristete und in der Regel speziell arrangierte Sportangebote für die einheimische und ausländische Bevölkerung.

Generell zeigen sportspezifische Untersuchungen, dass die *Integrationsfunktion von Sportvereinen mit Vorbehalten positiv eingestuft* werden kann. Diese Vorbehalte beziehen sich nicht nur auf stichprobenspezifische, sondern auch auf untersuchungstechnische Besonderheiten. Stichprobenspezifische Einschränkungen sind vor allem in der Hinsicht zu machen, dass ausländische Forschungsergebnisse nur sehr begrenzt auf schweizerische Verhältnisse übertragen werden können. Nicht nur die unterschiedlichen kulturellen Distanzen zu den Einheimischen, sondern auch die erheblichen Unterschiede in der Arbeitsmarkt-Situation (z. B. Jugendarbeitslosigkeit) verbieten eine ungeprüfte Übernahme von Forschungsergebnissen. Untersuchungstechnische Vorbehalte sind bei vielen Projekten in der Hinsicht zu machen, dass die in den Pilotuntersuchungen oft speziell arrangierten Rahmenbedingungen im Sportalltag nur bedingt vorhanden sind. Ohne solche Voraussetzungen verzichtet die Mehrheit der Ausländer entweder ganz auf den Sport oder schliesst sich ausländischen Sportvereinigungen an. Eine zusätzliche Schwierigkeit für eine verlässliche Einschätzung der Integrationsbedeutung von Sportvereinen ergibt sich durch die derzeit festzustellenden Professionalisierungs- und Kommerzialisierungstendenzen im Sport. Die imposanten Mitgliederzahlen der dem Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS) angeschlossenen 74 Mitgliederverbände mit ihren rund 25000 Vereinen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht nur die Organisation der Vereinsarbeit, sondern auch die Einlösung von traditionellen sozialen Verpflichtungen wachsenden Belastungen ausgesetzt ist. Die zur Zeit auch in der Schweiz zu beobachtende Gratwanderung

- zwischen dem Sport als Kulturgut und dem Sport als Wirtschaftsgut sowie
- zwischen dem Sport als sportartengebundenem, geregeltem Wettkampf und einem Sport als spontaner und offener Bewegungs- und Freizeitkultur

tangiert unmittelbar die Integrationsmöglichkeit von Zuzügern im Sport.

Auf den ersten Blick scheint die Eingrenzung der *Untersuchungszielsetzung* auf Fragen von sportspezifischen Integrationsprozessen mit wesentlichen Einschränkungen des Untersuchungsgegenstandes verbunden zu sein. Beim gegebenen sozio-kulturellen Stellenwert des Sports in unserer Gesellschaft ist es allerdings unabdingbar, den gesellschaftlichen Kontext des sportlichen Handelns im Forschungsansatz mitzuberücksichtigen. Unter Einbezug der Vielschichtigkeit des Integrationsprozesses sowie der Heterogenität der schweizerischen und der ausländischen Zuzügergruppen richtet sich unser Projekt auf drei zwar eng aufeinander bezogene, in bezug auf die Untersuchungsinteressen aber gleichwohl unterschiedliche *Fragestellungen*:

1. Soziodemographische Integrationsvoraussetzungen

Die Frage nach der Bedeutung der Sportvereine für die Integration von schweizerischen Zuzügern und von Ausländern erfordert zunächst eine sorgfältige Abklärung der demographischen Situation der erfassten Stichprobe. Ergänzend zur Beschreibung der einzelnen Zuzügergruppe in den untersuchten Gemeinden interessiert hier in erster Linie die Frage nach dem Engagement der Zuzüger in den Sportvereinen.

Bei der ursprünglichen Projektzielsetzung war vorgesehen, die Erhebung zur Zuzügerintegration in drei verschiedenen Regionen der Schweiz (Bern, Zürich und Lausanne) durchzuführen. Die Vielschichtigkeit der Zuzügerproblematik hat letztlich zum Entschluss geführt, die Untersuchung auf die Region der Stadt Bern zu begrenzen. Mit der Einschränkung der Untersuchung auf die Agglomeration der Stadt Bern ist die Generalisierung der Untersuchungsbefunde auf gesamtschweizerische Verhältnisse nicht möglich. Unter Einbezug von regionalspezifischen Besonderheiten können die Erkenntnisse aber gleichwohl für gezielte Massnahmen zur Unterstützung des Integrationsprozesses in den Gemeinden und in den Vereinen umgesetzt werden.

2. Soziokulturelle und institutionelle Bedingungen für den Integrationsprozess

Dieser Untersuchungsteil richtet sich auf die Frage, ob und in welcher Form die schweizerischen Zuzüger aus den verschiedenen Landesteilen sowie die Ausländer der ersten und der zweiten Generation vertiefte Kontakte zu den Einheimischen pflegen. Ergänzend zur Analyse der Kontaktsituation in den Sportver-

einen interessiert hier auch der Einfluss der ausländischen Vereinigungen auf die Lebenssituation von verschiedenen Ausländergruppen.

3. Schule und Sport als Integrationshilfen

Zur evaluativen Überprüfung der Integrationsprozesse soll eine Befragung von verschiedenen Zuzügergruppen darüber Aufschluss geben, wie sie als Direktbetroffene die Eingliederung in die Schule bzw. in den Sportverein selbst beurteilen. Aufgrund des hohen Anteils der fremdsprachigen Berner Stadtschüler von rund 25% wird zunächst die Bedeutung der Schule unter besonderer Berücksichtigung des Schulsports für die Eingliederung der ausländischen Kinder erfasst.

Mit einer repräsentativen Befragung von schweizerischen und ausländischen Sportvereinsmitgliedern wird in einer zweiten Untersuchung angestrebt, die in den ersten beiden Projektphasen erzielten Ergebnisse zur Eingliederung von Ausländern der ersten und der zweiten Generation einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Methode und Durchführung

Die wissenschaftliche Analyse von Integrationsprozessen ist mit fast unüberwindbaren methodologischen Schwierigkeiten verbunden. Der zentrale Grund dieser Schwierigkeiten liegt darin, dass die Interaktion als «Einklang der Handelnden mit ihren individuellen Bedürfnissen und mit den Erwartungen ihrer Interaktionspartner» (vgl. Parsons 1969, 17) nicht ein im naturwissenschaftlichen Sinne zu erforschendes Objekt ist. Der Forscher gehört dem zu erforschenden Bereich – der Gesellschaft – selbst an.

«An die Stelle des Verhältnisses von beobachtendem Subjekt und Gegenstand tritt hier das Verhältnis von teilnehmendem Subjekt und Gegenspieler. Erfahrung ist durch die Interaktion beider vermittelt – Verstehen ist kommunikative Erfahrung.» (Habermas 1968, 227).

Wenn, wie im Parsonsschen Verständnis, die Integration im Dialog von individuellen Bedürfnissen und sozialen Erwartungen bestimmt wird, ist weder der Integrationsprozess noch das Integrationserlebnis wertneutral als Beschreibung von objektiv erfassbaren Gegebenheiten zu erfassen. Allein die Vielschichtigkeit der die Integration bestimmenden Einflussgrössen macht deutlich, dass die Beschreibung dieser Teilkomponenten nicht ohne wertende Gesichtspunkte möglich ist. Dazu kommt, dass bei einem ganzheitlichen Verständnis der Integration als «Einheit eines sozialen Systems» (Parsons) Teilkomponenten dieser Einheit zwar durchaus analytisch erfasst, aber nicht im additiven Verfahren zu einem Handlungsganzen verschmolzen werden können.

Trotz der hier nur stichwortartig angedeuteten Vorbehalte gegenüber empirischen Forschungsansätzen wäre es sicher verfehlt, grundsätzlich auf das Kriterium der intersubjektiven Überprüfung wissenschaftlicher Aussagen zur Integration zu verzichten. Nicht nur bei der Erfassung von Voraussetzungen, sondern auch bei der Analyse von Prozess- und Ergebniskomponenten der sozialen Integration ist es vorteilhaft, die Interaktion zwischen Forscher und Probanden auf ein Minimum zu beschränken und damit objektive Aussagen zu Teilbereichen der Integration zu ermöglichen. Es ist selbstverständlich, dass die Generalisierung von empirisch ermittelten Aussagen genauso kritisch überprüft werden muss, wie dies auch für Resultate von qualitativen Erhebungs- und Auswertungstechniken zwingend erforderlich ist.

Der hier in den Grundsätzen charakterisierte Methodenstreit zwischen den auf dem methodologischen Konzept des *kritischen Rationalismus* beruhenden empirischen Verfahren einerseits (Popper 1966) und der auf der Grundlage der *kritischen Theorie* (Habermas 1968) entwickelten Ansätze der hermeneutisch ausgerichteten Forschungsstrategie der Aktionsforschung (Moser 1975) andererseits wird im vorliegenden Projekt pragmatisch «entschieden». Die Konzeption unseres methodologischen Vorgehens zeichnet sich dadurch aus, dass – ausgerichtet auf die Fragestellung der einzelnen Projektteile – beiden methodologischen Ansätzen Rechnung getragen wird.

1. Bei der Erfassung der soziodemographischen und der (sport-)strukturellen Voraussetzungen in der *ersten Phase der Projektarbeit* dominieren intersubjektiv überprüfbare Beschreibungen von Integrationsvariablen. Bereits in dieser ersten, mit eingehenden Literaturrecherchen eingeleiteten Projektphase nimmt die persönliche Kontaktaufnahme mit ausgewählten Experten aus dem Gemeinde- und Vereinswesen einen breiten Raum ein.
2. Die *zweite Projektphase* wird mit über 80 Tiefeninterviews von qualitativen Forschungsansätzen geprägt. Da es hier nicht um isolierte Teilaspekte der Integration, sondern um die Erfassung von komplexen Lebenssituationen und Lebenswelten geht, stehen interpretative Methoden der Erkenntnisgewinnung im Vordergrund.
3. Im Vergleich zur mehr hypothesengenerierenden Arbeit der Gespräche mit den Experten erfolgt die Befragung der Schüler und der Sportvereinsmitglieder in der *dritten Projektphase* unter hypothesenüberprüfenden Aspekten. Das methodologische Vorgehen ist – dieser Zielsetzung entsprechend – empirisch ausgerichtet.

Nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern im Interesse der Ausschöpfung von vielschichtigen persönlichen Erfahrungen mit der Integration von schweizerischen Zuzügern und von Ausländern, ist die Projektarbeit auf insgesamt acht Teilprojekte aufgeteilt worden. Im Rahmen des Eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiploms II sind die folgenden projektgebundenen Diplomarbeiten geschrieben worden.

Nr.	Thema	Diplomand/in
A	Ausländische und schweizerische Zuzüger in Vorortssportvereinen	Markus Egli Isabelle Straumann
B	Ausländer und Ausländervereine im Fussball	Erwin Brunner Ronald Vetter
C	Kulturell und sportlich ausgerichtete Vereinigungen der Spanier	Thomas Glatzfelder
D	Schweizerische und ausländische Zuzüger in den Grossvereinen STB und YB	Jürg Urwyler
E	Schweizerische und ausländische Zuzüger im Firmensport	Christoph Felber Thomas Jeannerat
F	Ausländische Kinder im Schulsport und im Sportverein	Alain Zengaffinen Gallus Grossrieder
G	Schweizerische und ausländische Zuzügerinnen im Sportverein	Iris Neuhaus

Ergebnisse

1. Soziodemographische und sportstrukturelle Voraussetzungen für die Zuzügerintegration

Die Erhebung der *institutionellen Voraussetzungen* in den Gemeinden Köniz, Ostermundigen, Muri, Zollikofen, Belp und Bremgarten zeigt günstige Bedingungen für die Integration von Zuzügern. Die Gemeinden nehmen sich der Zuzüger an und führen regelmässig Informationsaktionen durch. Mit ihren insgesamt geringen Ausländeranteilen zwischen 4,1% (Bremgarten) und 14,3% (Ostermundigen) ist auch die *soziodemographische Situation* für die Eingliederung positiv einzuschätzen. Auch bezüglich des vielfältigen *vereinssportlichen Angebots* liegen für die Integration von Zuzügern äusserst günstige Rahmenbedingungen vor. Die in Tabelle 1 aufgeführten Ausländeranteile in den untersuchten Gemeinden und in ihren Sportvereinen relativieren diese günstigen Rahmenbedingungen allerdings in zweifacher Hinsicht: zum einen muss festgehalten werden, dass unter 5% der ausländischen Einwohner Mitglieder in einem Sportverein sind. Dazu kommt zweitens, dass rund die Hälfte der sporttreibenden Ausländer in einem Ausländerverein sportlich aktiv ist. Diese Situation zeigt auf, dass es verfehlt wäre, an die Sportvereine allzu hohe Integrationserwartungen zu stellen.

2. Der Integrationsprozess von Zuzügern

Mit über 80 Tiefeninterviews mit ausgewählten schweizerischen und ausländischen Experten hat dieser qualitative Teil der Forschungsarbeit zu einem äusserst reichhaltigen Datenmaterial geführt. Die Aussagen der mit Teilaspekten

Tabelle 1: Einwohnerzahl der untersuchten Gemeinden und Anzahl der Sportvereinsmitglieder (in der Stadt Bern sind nur Grosssportvereine und Fussballvereine einbezogen worden)

	Einwohner CH	Einwohner AL	SP-Verein CH	SP-Verein AL
Gemeinde				
Bern	137606	21720	2548	856
Belp	7937	397	615	56
Bremgarten	3647	151	544	57
Koeniz	35806	3138	3974	158
Muri	12962	1042	1291	226
Ostermundigen	16866	2411	1357	93
Zollikofen	8579	807	978	18
Total	223403	29666	11307	1464

der Zuzügerintegration besonders vertrauten Gesprächspartner lassen sich nur in groben Umrissen zusammenfassen.

Integration von schweizerischen Zuzügern

Nach Meinung der befragten Experten verläuft die Integration von Deutschschweizer Zuzügern in der Regel problemlos. Auch wenn vertiefte persönliche Kontakte in der neuen Wohnsituation nicht immer ganz einfach sind, wird die Eingliederung in die verschiedenen Lebensbereiche positiv beurteilt.

Integration von Romands und Tessinern

Gesamthaft betrachtet verläuft die Integration der Romands und der Tessiner in Bern eher nach assimilativen und weniger nach interaktionalen Mustern. Ein zunehmend überalterter Kern von Romands (teils auch von Tessinern) will seine kulturelle Eigenart bewahren und lebt in einer Art kultureller Enklave in der Bundeshauptstadt. Die häufige Alternative zwischen dieser kulturellen Enklave einerseits und dem Pendeln zwischen dem französischsprachigen Wohnort und dem Arbeitsort Bern andererseits bietet wenig Möglichkeiten für bereichernde bikulturelle Kontakte.

Diese assimilative Form der Integration trifft auch für die Kinder der Romands und Tessiner zu, insbesondere für jene, die mit dem Besuch der Französischen Schule nur wenigen Kontakte zu einheimischen Altersgenossen haben. Bei Kindern, die die öffentlichen Schulen besuchen, ist mit ihrer völligen Angleichung an die Kultur des Gastlandes die bikulturelle Identität ebenfalls gefährdet. Zur Förderung der Integration wird empfohlen, die bikulturelle Identität der Kinder mit einem Zusatzunterricht zu fördern.

Aufgrund der nur vereinzelt festgestellten Mitgliedschaft von Romands und Tessinern in einheimischen Sportvereinen ist deren Integrationsfunktion eher

als gering einzustufen. Verbessert werden kann diese Integrationsfunktion in der Hinsicht, dass den Wochenaufenthaltern aus der Romandie und aus dem Tessin grosszügigere Möglichkeiten für ein verpflichtungsfreies Vereinstraining angeboten werden.

Integration von Zuzügern der ersten Ausländergeneration
Mit ihrer dreifachen Verankerung in der Herkunftskultur, in der Einheimischenkultur und in ihrer Subkultur des Gastlandes, ist die Identitätsfindung für die Ausländer der ersten Generation besonders schwierig. Als Mitglieder von einheimischen Sportvereinen sind sie nur vereinzelt anzutreffen. Nicht nur in den Experteninterviews, sondern auch in der Vereinsmitgliederbefragung kommt zum Ausdruck, dass die zentralen Hinderungsgründe für einen Vereinsbeitritt weniger in ausländerfeindlichen Haltungen als vielmehr in überzogenen Anpassungserwartungen bei schweizerischen Vereinsmitgliedern liegen. Die Aufklärungsarbeit in den Vereinen müsste in der Richtung erfolgen, dass nicht so sehr die Angleichungen gesucht, sondern die Andersartigkeit der ausländischen Mitglieder als Bereicherung des Vereinslebens schätzen gelernt wird.

Integration von Zuzügern der zweiten Ausländergeneration
Nach der Meinung der befragten Experten treten bei der zweiten Ausländergeneration kaum Probleme bei der Eingliederung in die Kultur des Gastlandes auf. Mit dem Besuch der öffentlichen Schulen und mit dem ungezwungenen Kontakt von Ausländerkindern mit ihren schweizerischen Altersgenossen erfolgt die Angleichung an die Einheimischenkultur in der Regel jedoch so stark, dass der Kontakt zur Kultur ihrer Eltern ernsthaft gefährdet ist. Dieser für eine interaktionale Integration keineswegs förderlichen Entwicklung begegnen die Botschaften der Heimatstaaten mit dem *Konzept eines Zusatzunterrichts in der heimatlichen Sprache und Kultur.* In der Sicht auf ein ganzheitliches Integrationsverständnis ist dieser Zusatzunterricht positiv einzuschätzen.

Für die Eingliederung der zweiten Ausländergeneration ist die Bedeutung der Sportvereine recht hoch einzuschätzen. Aufgrund des hohen und von der Familie in der Regel nachhaltig unterstützten Stellenwertes *ist dem sportlichen Engagement insbesondere bei den ausländischen Knaben eine bemerkenswerte Integrationswirkung beizumessen.* Eine Einschränkung erfährt diese Feststellung durch die geringe sportliche Beteiligung von ausländischen Mädchen. Hier ist Aufklärungsarbeit vor allem in der Hinsicht zu leisten, dass besonders in ausländischen Familien für eine *Öffnung des Sportverständnisses von der männlichen Leistungsorientierung zu einem ganzheitlichen sportlichen Handeln* geworben wird. Auch Schule und Verein können diesen emanzipatorischen Prozess damit unterstützen, dass die sportlichen Angebote vor allem im Kindes- und Jugendsport weniger auf normierte Leistungen als vielmehr auf breite Bewegungs-, Spiel- und Körpererfahrungen ausgerichtet werden.

3. *Bedeutung von Schule und Verein für die Eingliederung von Ausländern*

Die *Befragung von Schülern* aus 9 Primarschulklassen der Agglomeration Bern führt zum erfreulichen Resultat, dass die ausländischen Schüler trotz ihres beachtlichen Anteils von rund 25% in ihren Klassen gut integriert sind. Trotz der sprachbedingt geringeren schulischen Unterstützung der Ausländerkinder durch das Elternhaus unterscheiden sich ihre Leistungen nicht signifikant von denen der einheimischen Schüler.

Sowohl die Turnnote wie auch die Beliebtheit dieses Unterrichtsfaches zeigen auf, dass der Sport besonders bei den ausländischen Knaben einen hohen Stellenwert hat. Auch bezüglich der Sportvereinsmitgliedschaft ist das Engagement der ausländischen Knaben am höchsten, das der ausländischen Mädchen am geringsten.

Die erfreulich gute Integration der ausländischen Kinder in ihren Klassen zeigt sich nicht mehr nur bei der Analyse der Freundeswahl, sondern kommt auch im Pausenkontakt der Schüler zum Ausdruck. Mit zwei Dritteln aller Nennungen überwiegt der gemeinsame Kontakt zwischen Schweizern und Ausländern. In den *soziometrischen Erhebungen zur Beliebtheit von schweizerischen und ausländischen Schülern* bestätigt sich, dass das Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler durch keinerlei soziale Schranken geprägt wird. Abbildung 1 veranschaulicht die Resultate zur soziometrischen Erhebung, bei der die Schülerinnen und Schüler nach ihrer Freundeswahl in der Freizeit befragt worden sind. Diese Abbildung zeigt vorerst, dass die Freundeswahl im hohen Masse geschlechtsspezifisch getroffen wird: Knaben werden vorwiegend von Knaben, Mädchen vorwiegend von Mädchen gewählt. Bei der Differenzierung des Wahlverhaltens nach der Herkunft der Schülerinnen und Schüler wird ersichtlich, dass die Freundeswahl auch von dieser Variablen abhängig ist. Trotz der leichten Favorisierung von Freunden aus dem eigenen Kulturkreis wird aus diesen soziometrischen Resultaten aber gleichwohl ersichtlich, dass sowohl die ausländischen Knaben wie auch die ausländischen Mädchen in ihren Klassen gut integriert sind (vgl. Abbildung 1). Anzeichen von kulturbezogenen Schülergruppierungen sind allerdings bei Klassen festzustellen, deren Ausländeranteile besonders gross sind. Freundinnen und Freunde werden hier vermehrt innerhalb der einheimischen und innerhalb der ausländischen Schülergruppen gesucht. Dadurch wird der Integrationsprozess erheblich gefährdet.

In sportpsychologischen Untersuchungen ist schon mehrfach die These bestätigt worden, dass ein enger *Zusammenhang zwischen der sozialen Integration von Schülern und ihrer Sportlichkeit* besteht. Auch in unseren Untersuchungen bestätigen sich diese Zusammenhänge. Wie in Abbildung 2 zum Ausdruck kommt, sind diese Zusammenhänge jedoch so zu differenzieren, dass das sportliche Engagement nicht als isolierte, sondern als integrierte Variable für die soziale Integration von Schülern betrachtet werden muss. Sportliche Leistungen wirken sich nur in Verbindung mit weiteren Persönlichkeitsmerkmalen

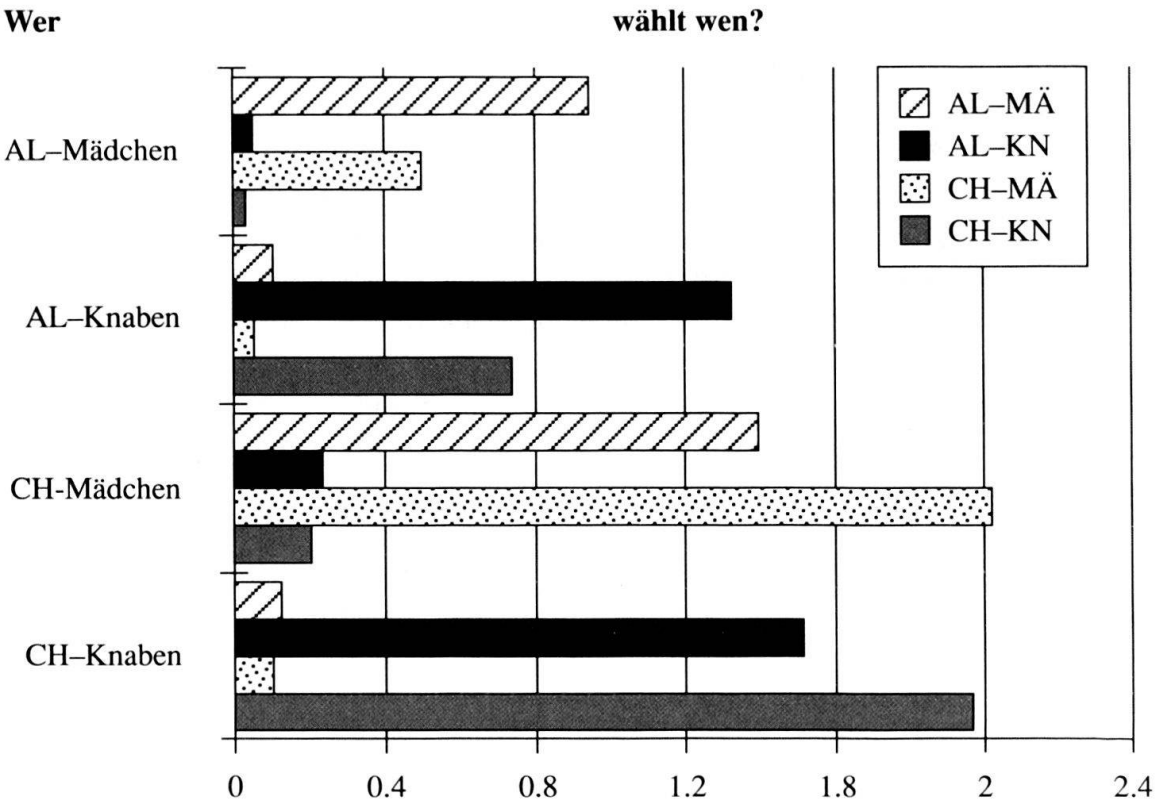

Abbildung 1: Wahlen von Knaben und Mädchen («Mit welchen Mitschülerinnen und Mitschülern aus Deiner Klasse möchtest Du in einem Klassenlager am liebsten zusammensein?»)

auf die Beliebtheit von Schülerinnen und Schülern aus. Die varianzanalytische Untersuchung der Beziehungen zwischen schulischen und sportlichen Leistungen einerseits und der sozialen Integration (quantifiziert mit den Passivwahlen) andererseits führt zum aufschlussreichen Resultat, dass für die Beliebtheit von Schülerinnen und Schülern die schulischen und sportlichen Leistungen in wechselseitiger Abhängigkeit stehen. Dabei ist festzustellen, dass die Beliebtheit von Schülern im höheren Masse von den schulischen als von den sportlichen Leistungen abhängig ist.

Auch die recht breit angelegte *Vereinsmitgliederbefragung* führt zu einer weitgehenden Bestätigung der in der ersten und zweiten Projektphase erzielten Ergebnisse.

Tabelle 2 bestätigt vorerst das bereits in der ersten Projektphase erzielte Ergebnis, wonach das zur Förderung der sozialen Integration wünschbare gemeinsame Sporttreiben von Schweizern und Ausländern nur begrenzt festzustellen ist. Der Anteil von Schweizern in Ausländervereinen ist ebenso unbefriedigend wie die bescheidene Anzahl an sporttreibenden Ausländern in

Passivwahlen in Abhängigkeit von der Schulnote und von der Sporthäufigkeit

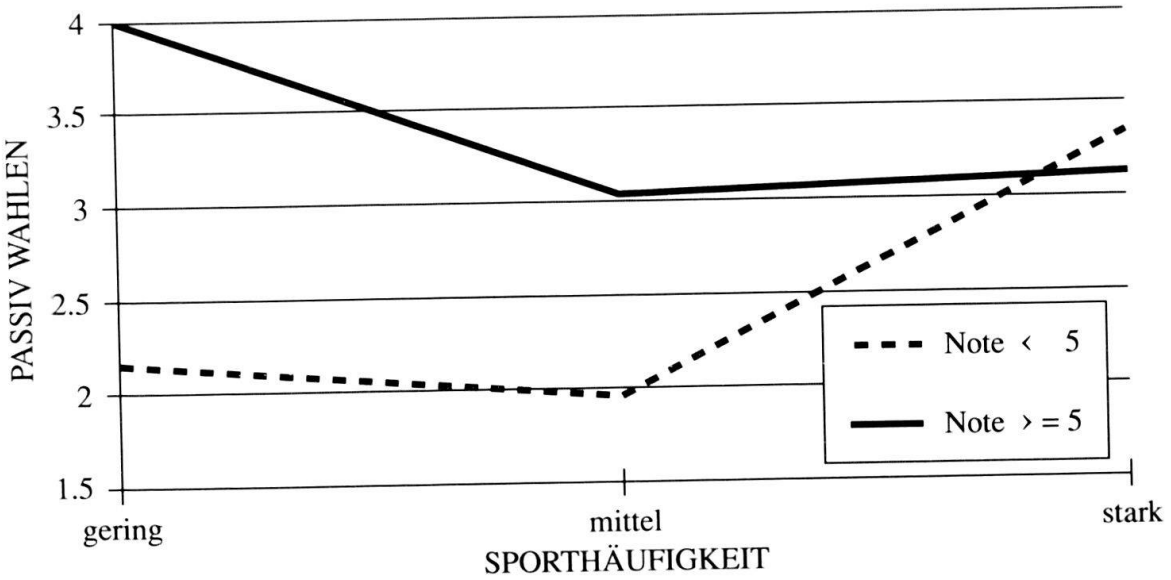

Abbildung 2: Beliebtheit (Passivwahlen) von Schülerinnen und Schülern in Abhängigkeit von den schulischen und sportlichen Leistungen

Tabelle 2: Vereinsmitgliedschaft von Schweizern und Ausländern

	Verein			Total
	offener CH-Verein	offener A-Verein	geschl. A-Verein	
Status				
Einheimische	177 99%	2 1%		179 100%
CH-Zuzüger/D-sprachig	54 100%			54 100%
CH-Zuzüger/RO/TI/UE	13 76%	2 12%	2 12%	17 100%
Ausländer/1. Generation	16 21%	22 29%	37 49%	75 100%
Ausländer/2. Generation	6 16%	18 47%	14 37%	38 100%
Total	266 73%	44 12%	53 15%	363 100%

Prozentbasis: Status = 100%

Schweizer Vereinen. Diese wechselseitige Abgrenzung schränkt die sozialintegrative Bedeutung der Sportvereine in ganz grundsätzlicher Art ein. Daran ändern wohl auch schöne Absichtserklärungen in den Vereinsstatuten nur wenig.

Als «Gradmesser» für die Integration der Ausländer in den Sportvereinen sind in erster Linie die *Kontakthäufigkeiten der Vereinsmitglieder* eingehend

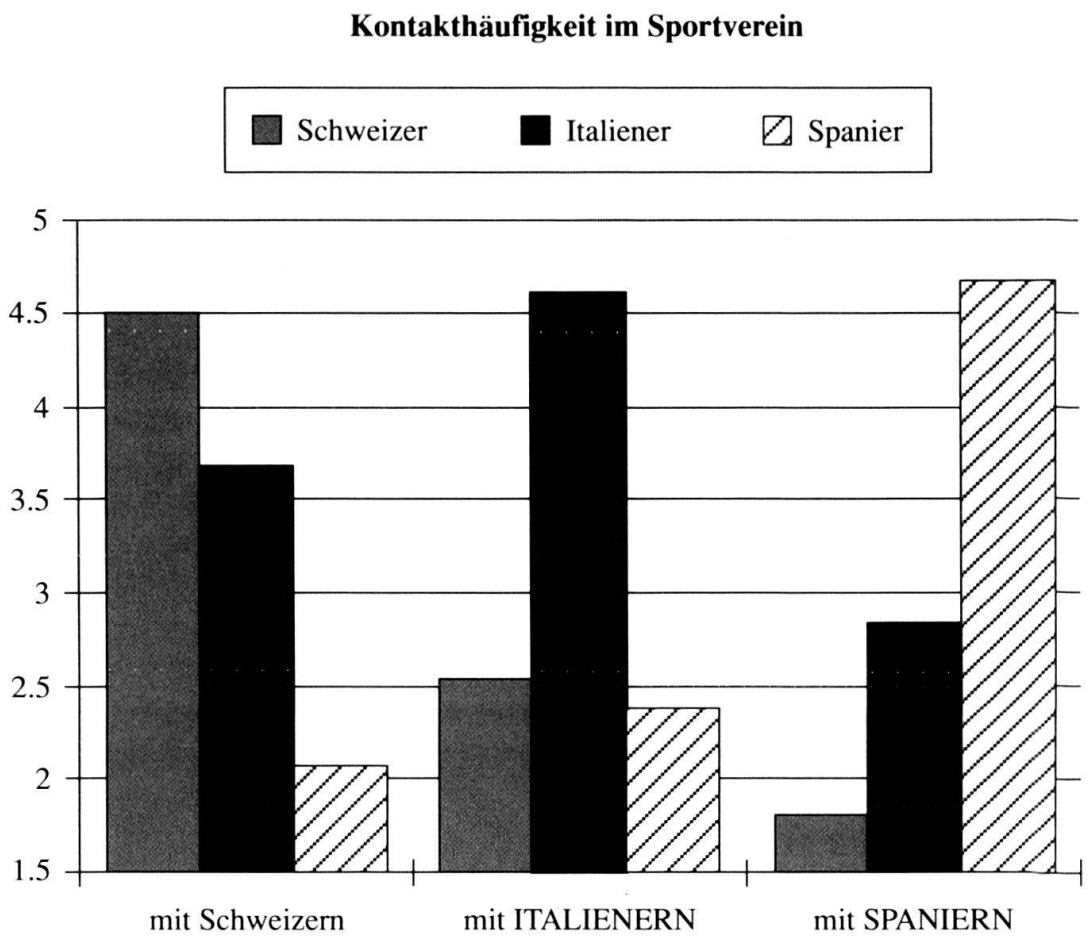

Abbildung 3: Kontakthäufigkeit im Sportverein (Männer)

untersucht worden. Diese zeigen zunächst erwartungsgemäss auf, dass sowohl Einheimische wie auch Ausländer den sozialen Kontakt vorrangig in den eigenen, eben vertrauten Kreisen suchen. Bei einer Detailbetrachtung der Resultate ist aufschlussreich, dass die Kontaktaufnahme in der Richtung von den Ausländern (besonders von den Italienern) zu den Einheimischen ausgeprägter ist als in der Richtung von den Einheimischen zu den Ausländern. Innerhalb des Sportvereins beispielsweise nehmen besonders die italienischen Männer mit ihren schweizerischen Vereinskollegen «öfters» (Skalenwert >3,5) Kontakt auf, wogegen die Kontaktaufnahme der Schweizer mit den italienischen Vereinskollegen den bescheidenen Skalenwert von 2,5 («selten») erreicht (vgl. Abb. 3).

Ähnliche Resultate zum Kontaktverhalten von Schweizern und Ausländern zeigen sich auch bei den Analysen der Kontaktfelder «Schule/Beruf» und «Freizeit». Auch unter Mitberücksichtigung von Stichprobenbesonderheiten

(relativ hoher Anteil an ausländischen Sportclubs) verweisen diese Resultate auf ein korrekturbedürftiges Integrationsverständnis in den untersuchten Vereinen. Aufklärungsarbeit ist in der Richtung zu leisten, dass die Ausländer für die Kontaktaufnahme in einheimischen Sportclubs nicht nur ermuntert, sondern auch gezielt eingeladen werden. Bei den einheimischen Vereinsmitgliedern ist das Integrationsverständnis so zu verfeinern, dass eine bereichernde Begegnung mit Personen aus fremden Kulturkreisen nicht auf das sportliche Training begrenzt wird, sondern auch auf aussersportliche Beziehungen ausstrahlt.

Ausblick

Die zentrale Fragestellung unseres Projektes hat sich auf die Frage nach der Bedeutung der Sportvereine für die Integration von schweizerischen Zuzügern und von Ausländern in Agglomerationsgemeinden gerichtet. Trotz der nachweisbaren Bedeutung der Sportvereine für die Eingliederung besonders von Ausländern der zweiten Generation kann der Integrationsbeitrag des Sports kaum vereinsspezifisch differenziert werden. Entscheidend für den Integrationsprozess sind letztlich weniger die institutionellen und strukturellen Gegebenheiten der sportlichen Vereinsausrichtung als vielmehr die persönliche Kontakt- und Dialogbereitschaft der Vereinsmitglieder. Auch im Verein setzt die «Einheit des sozialen Systems» voraus, dass nicht der Sport, sondern der Mensch im Zentrum steht.

Literaturverzeichnis

Habermas, J.: Erkenntnis und Interesse, Frankfurt 1968.
Heinemann, K.: Sozialisation im Sport. In: Sportwissenschaft 4 (1974), 69–76.
Kreis, G.: Nationale Identität. In: Info 21, 11 (1990/4), 9–10, 20–21.
Moser, H.: Aktionsforschung als kritische Theorie der Sozialwissenschaften, München 1975.
Parsons, T.: Soziologische Theorie, Neuwied 1969.
Popper, K. R.: Logik der Forschung, Tübingen 1966.

* Unveränderter Abdruck des Beitrags im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms 21 «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität»/Reihe: Kurzfassungen der Projekte. Basel 1991. Mit freundlicher Genehmigung der Programmleitung.